

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

№ 253.

Danzig, Sonnabend, den 5. November 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder, und in der Politik ist kein Ding unmöglich. Während die auswärtige Politik so ernst dreinschaut, wie der regen- und wolkenfette, stürmische Novemberhimmel, geht's in der innern recht lustig her, und gewisse nationalliberale, kulturpaufende Blätter scheinen die ereignislose Zeit bis zur Eröffnung des Reichstags dazu benutzen zu wollen, alte Ladehüter und Büdenbüßer an den Mann zu bringen und Hanswurstdiaden feil zu bieten. Nichts wirkt komischer, als wenn jemand mit dem klassischen Ernste eines Staatsanwaltes sich erhebt, feierlich den Mund öffnet und dann Dummheiten und närrisches Zeug von sich giebt. Diese Rolle hat in der letzten Woche das „überzeugungstreue“ Organ für das „gebildete“ Bürgertum, die „Kölnische Zeitung“ mit einem Eifer durchgeführt, der neben dem Humor auch das Mitleid herausfordert. Giebt es noch ein Zentrum, noch eine ultramontane Presse? Man sollte es kaum glauben, daß diese beiden bösen Reichsverderber nach den furchtbaren Keulenschlägen, welche ihnen die „Köln. Ztg.“ versetzt hat, überhaupt noch existierten; denn nach solch' zermalmenden Artikeln ist das Dasein des Zentrums und der katholischen Zeitungen in der That das größte Wunder des Jahrhunderts. Und nun erst die kleinen nationalliberalen Blätter vom Kaliber eines „Geselligen“, welches Gift spritzen ihre Spalten fort und fort gegen die „Schwarzen“ und die „schwarzen Kömmlingsblätter“. Wenn das Gift dieser Leute nur so viel Wirkung hätte, wie ein homöopathisches Purgiermittel, fürwahr, es gäbe kein Zentrum und auch kein katholisches Blatt mehr, und sicher nicht in Westpreußen. Man hat berechnet, daß von den 16 Millionen Katholiken in Deutschland etwa 7 1/2 Millionen nicht ultramontan sind, und daß der Rest von 9 Millionen bis auf wenige Führer und Fanatiker den untersten Schichten der Bevölkerung angehört. Ich weiß nicht, ob der nationalliberale Rechenmeister die doppelte Buchführung versteht, aber mit einer bewundernswerten Kühnheit versteht er es, ganz kolossale Ziffern zu unterschlagen. Nun, großen Geistern kommt es auf solche Kleinigkeiten nicht an, und es giebt bekanntlich Leute, die für sich das Vorrecht in Anspruch nehmen, puren Unfuns und die hochgradigste Konfusion mit vernichtendem Wortschwall in die Welt zu setzen. Nach der weiteren Berechnung werden die „edleren“ Teile des Zentrums den „nationalen“ Parteien in die Arme sinken, denn die Gesamtlage des Zentrums soll eine „unnatürliche“ sein, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, muß der seit Jahren angekündigte Krach jetzt unfehlbar mit elementarer Gewalt hereinbrechen. Schrecklich! Ohne Zweifel haben die nationalliberalen Totengräber i. p. i. das Zentrum mit der Leipziger Diskonto-Gesellschaft verwechselt; aber bis jetzt ist

nicht berichtet worden, daß Leute, die an der Spitze unserer Partei stehen, durchgebrannt seien. Die „unnatürliche“ Gesamtlage hat nach dem letzten furchtbaren Wahlsturme eine solch' unverwundliche Lebenskraft bethätigt, daß die Kartellbrüder, wenn ihre Lage halb so unnatürlich wäre, eine Fahne aufhissen könnten.

Und nun erst die ultramontane Presse, die sich auf „Irrwegen“ befindet, sich wurmartig hin und her windet, und die im eigenen Kreise den Glauben verloren haben soll. Es ist eine alte Praxis, die eigenen Schwächen und Fehler anderen in die Schuhe zu schieben, und das drollige Gebahren der Nationalliberalen erinnert an jenen hüftelnden Schwindluchtigen, der von einem gesunden, kraftstrotzenden Menschen behauptete, er rieche nach der Schippe des Totengräbers. Die nationalliberalen Preß-Klowns, welche früher gegen den Papst und die Bischöfe in allen Tonarten hezten, dann den Papst und die „Friedensbischöfe“ gegen das Zentrum und die katholische Presse in Schutz nehmen zu müssen glaubten, haben sich einen Schafspelz um die Schultern geworfen, eine Malerpalette zur Hand genommen und folgendes herrliche Bild auf die Wand gemalt: „Die ultramontane Presse bietet in diesem Augenblicke das Schauspiel eines Eisbären dar, der, auf einer Eisscholle südwärts treibend, melancholisch in die warmen Fluten des Golfstromes hinschaut, in deren schmeichelnder Umarmung der kalte Block langsam dahinschmilzt. Diese Presse hat von jeher Überzeugungstreue mit geistiger Unbeweglichkeit verwechselt, sie hat sich von jeher mit einem Pharisäerblick auf die nationalliberalen Zöllner etwas darauf zugute gethan, daß sie ohne Wanken und ohne Schwanken den gradlinigen Weg der politischen Tugend verfolge. Und jetzt treibt diese selbe Presse ohne Kompaß und ohne Ziel mastenlos und steuerlos auf den politischen Gewässern umher.“ Ein prächtiges Bild, würdig des Pinsels, der es gemalt hat. Die Bilder aus der Naturgeschichte scheinen bei gewissen Leuten geläufig zu sein, denn bald sind die „dummschlauen“ Zentrums-Journalisten Wüster, die sich winden, bald Eisbären, und wer weiß, was noch alles aus ihnen wird. Eine solche Arten-Entwicklung geht freilich noch über Darwin und Haeckel, denn diese springen nicht sofort von den Wüstern auf die Eisbären, aber was kümmert sich die „nationale“ Presse, die auch in der hanswurstlichen Jacke groß ist, um die Naturgesetze!

Wie wäre es, wenn ich böshaft genug wäre, das Bild von dem Eisbären und der zerschmelzenden Scholle auf die Kartellparteien anzuwenden? Da sieht's wirklich schlimm aus, da braucht man nicht zu flunkern und der Wahrheit ein Beinchen zu stellen, sondern man läßt nur die Thatfachen reden. Ich will nicht davon reden, daß die Nationalliberalen angesichts der Erhöhung der Getreidezölle entrüstet erklären, das Kartell sei nicht dazu da, überspannten Forderungen der Agrarier (d. h. Konservativen)

zum Siege zu helfen, der wackere Kartellbruder in Graudenz meint sogar, das Kartell habe jetzt gar keinen Zweck mehr, denn er schreibt: „Das Kartell vom 17. Januar hatte lediglich den ausgesprochenen Zweck, bei den Neuwahlen nur solche Kandidaten durchzubringen, welche für das Septennat stimmen würden.“ Da sind die Berliner doch noch weit zurück. Wie schief es aber mit der Eintracht des „staatsverhaltenden“ Mischmaschs steht, geht daraus zur Evidenz hervor, daß ein nationalliberaler Führer, als welcher allgemein der Abg. Hobrecht bezeichnet wird, bei den Berliner Stadtratswahlen das Kartell in aller Form aufgekündigt hat, und daß die „Nationalzeitung“ die Nichterhaltung der Verabredungen bei Wahlen noch hinter die Versicherungen stellt, welche beim Pferdehandel gegeben werden. Also der eine schwindelt dem andern etwas vor, der eine sucht den andern absichtlich zu täuschen, und das nennt man dann die „Gemeinsamkeit der Interessen“. Wenn aber die „Magdeb. Ztg.“ stolz verkündet: „Man wird der Juntergesellschaft den Lauspaß geben müssen!“, so ist doch zu berücksichtigen, daß „Er“ ganz allein zu bestimmen hat, wer laufen muß, die Nationalliberalen oder die Konservativen. Am 21. Februar wurde die Kartellmehrheit künstlich zusammengeschweißt: man hat auch wohl den bescheidenen Wunsch gehegt, das Verhältnis zu einem dauernden zu gestalten; aber es geht den feindlichen Brüdern, wie jenen Cheleuten, welche nicht die Herzen, sondern die Interessen zusammenführten: anfangs vertrat man sich leidlich, dann wollte jeder Herr im Hause sein, dann gings Schimpfen undanken los, und schließlich klagte man auf Scheidung. Eisbär, Eisbär, — man soll den Teufel nicht an die Wand malen! Anstatt nun im eigenen Hause den Unrat wegzufegen, zerbricht sich der Nationalliberalismus Tag für Tag den Kopf des Zentrums und des katholischen Volkes wegen, — es könnte wirklich zum Lachen sein, wenn es nicht gar zu albern und zu dumm wäre. . . . Abgesehen nun von dem großen Nationalunglück des kartellbrüderlichen Krachs kann Deutschland sich ein glückliches Land nennen und helle Jubeltöne antimmen, denn in Lüderitz-Land sollen reichhaltige, ausgedehnte Goldminen entdeckt worden sein. Wenn diese Goldgruben keine Enten sind, welche den Zweck haben, unserer Kolonialpolitik einen goldenen Nimbus zu geben und mit ihrem geschnatter Gimpel nach Afrika zu locken, dann hat alle Finanznot ein Ende. Neue Steuern sind nicht notwendig, die alten werden reduziert, der Finanzminister kann ohne Sorgen schlafen, und das goldene Zeitalter beginnt. Aber ich habe so eine gelinde Ahnung, als ob das Gold in Lüderitz-Land Blech wäre, und dann ist es mit den geträumten Herrlichkeiten nichts; die alten Steuern bleiben, und Herr v. Cynern könnte sogar Recht bekommen, daß auch der Tabak noch mehr bluten muß.

Unser liebenswürdiger Nachbar im Osten macht ein

[11]

Marion.

[Nachdruck
verboten.]

Originalroman von Marie Roman.

Die Baronin fuhr auf. Ein paar Sekunden starrte sie, als seien ihr die Worte des Polizeirats unverständlich geblieben, mit weit aufgerissenen Augen auf ihn, dann sank sie in die Lehne des Sessels zurück und schlug ein Nicken auf, das dem sie Beobachtenden bis in die Tiefe der Seele fuhr.

„Halten Sie mich für toll, oder sind Sie Ihrer Sinne nicht mächtig?“ rief sie, das in Blut schwimmende Auge stier ins Leere gerichtet. Sie mochte wohl nicht imstande sein, die Aufwallung zu bemeistern, die ihren Busen stürmend auf- und niedertrieb.

„Frau Baronin“, sagte Herr Martinel ruhig.

Sie antwortete nicht.

„Frau von Wildenau“, wiederholte der Polizeirat; „wir sitzen uns gegenüber, um Ihre Beziehung zu der Angelegenheit aufzunehmen; —“

Wieder hatte sie aufgelacht.

„Meine Brandlegung?“ rief sie wie eben. „Sie haben mich herbestellt, um mich zur Verbrecherin zu erniedrigen? mich, die ich — — die ich — —“

Ein Schluchzen, das krampfhaft hervorbrach, erstickte ihren Ton. Sie wollte sich erheben, sank aber auf ihren Platz zurück, wo sie, in Thränen schwimmend, mit fieberhaft wogender Brust, minutenlang liegen blieb.

„Also das war es!“ hauchte sie endlich, das thränengefüllte Auge wie flehend nach oben gerichtet.

Der Polizeirat starrte sie ohne Unterlaß an. Er kannte

ja das so leicht erregbare Temperament dieser Frau und wartete geduldig; er wußte, die jähe Aufwallung, wie sie so häufig bei ihr zum Vorschein kam, mußte vorübergehen.

„Es ist eine entsetzliche Anklage“, sagte er endlich.

Die Baronin fuhr zusammen.

„Und Sie glauben an das?“ rief sie plötzlich laut aus; „Sie, der Sie mich kennen und —“

„Geduld, schöne Frau“, fiel der Polizeirat, sich vergebend, ein. „Meine persönliche Meinung über die Sache kommt für den Augenblick nicht in Betracht. Die Wahrscheinlichkeit einer Brandlegung ist der oberen Beförderung gemeldet, und mir, dem Diener des Gesetzes, ist die Untersuchung als Pflicht auferlegt. Ich würde mein Amt verlassen, wenn ich von dem Wege abginge, den das Gesetz vorschreibt; ich mußte Sie vorladen, um Ihre Aussage entgegenzunehmen. Sie verstehen mich?“ fügte er, sie mitleidsvoll betrachtend, hinzu.

Diese Worte, in Güte gesprochen, verfehlten ihre Wirkung nicht. Freilich wogte Eugeniens Busen wie eben, aber das Funkeln ihrer Augen nahm einen milderen Ausdruck an.

„Entsetzlich!“ quoll es von ihr.

Der Polizeirat zog die Stirn.

„Es wäre am besten“, meinte er, „die Sache ohne weitere Unterbrechungen statutengemäß aufzunehmen. Jede Erregung macht ein Verhängnis schlimmer.“

„Sicher“, brachte Frau von Wildenau hervor. — Sie wußte kaum, was sie sprach.

„Sagen Sie mir doch“, begann der Polizeirat nach einer Pause, „zu welchem Zwecke die Phosphor- und Schwefelbörre in Ihrem Hause aufgespeichert waren?“

„Weiß ich es?“ rief Frau von Wildenau. „Es klingt mir wie ein Märchen, was Sie mir erzählen!“

„Sie wissen nicht, daß die Mineralien überhaupt in Ihrem Hause waren?“ fragte Herr Martinel ernst.

„Nein! Gewiß nicht!“ sagte die Baronin. „Was würde mir daran gelegen sein, zu sagen, daß dieser oder jener Zweck damit verbunden war! — Ich weiß überhaupt nicht, daß dergleichen Vorräte in meinem Hause existierten“, betonte sie scharf.

Dem Polizeirat schien diese Aussage nicht recht mit dem Verstand zusammenzugehen.

„Und haben Sie auch nicht den geringsten Verdacht?“ meinte er, sie fixierend.

„Verdacht?“ wiederholte die Baronin. „Ich versichere Sie, mein lieber Rat, ich war wie aus den Wolken gefallen, wie niedergeschlagen, als ich mein Glück in Asche sah!“

„So geben Sie an, Phosphor- und Schwefelbörre in Ihrem Hause überhaupt nicht gesehen zu haben. Sie geben an, gar nichts Eingehenderes über den Brand zu wissen, auch keinen Verdacht auf irgend eine Person zu haben, die schuldig sein könnte?“

„Gewiß.“

Der Polizeirat notierte.

„Auf wen sollte ich Verdacht haben?“ wurde die Baronin erregter; „ich wüßte niemanden, der an der Entdeckung des Hauses ein Interesse gehabt haben könnte. Meine Diensthofen sind zufrieden, meine Kinder hängen mit Affenliebe an mir, Feinde existieren nicht in meiner Umgebung. Sollte Marion —“

Sie stockte, jäh erschrocken über den entsetzlichen Gedanken, der ihr in den Kopf gejagt war. (Fortsetzung folgt.)

recht mürrisches und verdrießliches Gesicht, sodaß wir uns beinahe fürchten könnten. Aber das Gepolter des russischen Wauwau läßt uns ebenso kalt, wie das Krähen des gallischen Hahnes. Wir haben ja das mitteleuropäische Friedensbündnis; der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat in seiner Ansprache an die Delegationen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die bulgarische Frage ihren örtlichen Charakter behalten werde, was also eine russische Besetzung ausschließt; der italienische Ministerpräsident Crispi hat in Turin eine große Rede gehalten, und Fürst Bismarck hat ihm in Friedrichsruh beim Abschied die Hände gedrückt und gesagt: „Wir haben Europa einen Dienst erwiesen.“ Dieser Dienst kann doch offenbar nur darin bestehen, daß die Verhältnisse, welche die Erhaltung des Friedens anstreben, noch mehr gefestigt sind, wie bisher. Die Russen hassen uns, — wir haben nie um ihre Liebe gebettelt; sie drohen sogar, aber wir lassen uns kein graues Haar drum wachsen; sie liebäugeln mit den Franzosen, und wir gönnen ihnen diese eigentümliche Liebhaberei, — aber wir fürchten uns nicht! Der Zar liebt freilich plötzliche Entschlüsse, aber er bedenkt sich doch dreimal, ehe er den Befehl giebt, nach Sofia zu marschieren, und wenn Rußland sich vom Berliner Vertrage loszuziehen sollte, so bringt das die Puppen auch noch nicht ans Tanzen. Es wird soviel gekunkert, daß man all' diesen Nachrichten nur eine heitere Seite abgewinnt: zuerst hieß es, Rußland habe sich mit Holland, Belgien, Dänemark, Serbien und sonstigen „Großmächten“ verbündet, und schon sei die Einfuhr des holländischen Käses verabredet; jetzt munkelt man, Rußland könne auf dem Umwege durch Asien dem Sultan in den Rücken fallen; es warte nur den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ab, der ja nicht lange mehr auf sich warten lassen werde, um alsdann die Verfolgung seiner Ziele energisch und ungehindert in die Hand zu nehmen.

Ob dieser Krieg wirklich so nahe vor der Thür steht, wie die Russen hoffen, darf stark bezweifelt werden, denn die Schwäger und Schreier in Frankreich haben für uns doch nur den Wert bellender Hunde, die nicht beißen, und bei dem gegenwärtigen Wirrwarr in Paris, dessen Tragweite zur Stunde noch gar nicht abzusehen ist, dürfte eher alles andere, als ein Nachkrieg gegen Deutschland zu befürchten sein. Das französische Pöppelspiel ist in der That kläffisch; Cuffarel und die Weibsbilder, die so famose Geschäfte gemacht haben, sitzen im Gefängnis; Boulanger hat Hausarrest; der Schwiegersohn des Präsidenten, Daniel Wilson, hat bekannt, für 40 000 Franks Porto unterschlagen zu haben, und er soll auch schon auf dem Wege gewesen sein, das Elisee zu verlassen; er bleibt aus purer Gefälligkeit gegen den Präsidenten Grevy darin; dieser, der in den Zeitungen schon in Ohnmacht gefallen ist, hat mit dem Rücktritt gedroht, falls die Kammer die schmutzige Wäsche des lieben Daniel in Behandlung nehmen sollte; der große Daniel ist nach Tours in die Löwengrube gegangen, wo er niedergebrüllt wurde; an dem Kabinett Rouviers bohren und rütteln die Radikalen nach allen Regeln der Kunst; in ganz Frankreich sind Streber, bezahlte und nicht bezahlte Fanatiker am hegen, — und dies alles ist ein solches Sammelsurium, daß man selbst als Deutscher sagen muß: „Das arme Land!“

Das einzige erfreuliche Ereignis der Woche ist die Unterzeichnung des Vertrages zwischen England und Frankreich bezüglich der Neutralisierung des Suezkanals, — vorausgesetzt, daß dieser Vertrag auch in Kriegszeiten respektiert wird.

Politische Übersicht.

Danzig, 5. November.

* Der Kaiser fühlte sich gestern nach guter Nacht gekräftigter, konnte einige Stunden früher das Bett verlassen und zeigte sich, nach mehreren Tagen wieder zum erstenmal, beim Aufstehen der Wache dem zahlreichen Publikum am Fenster.

Wiederum taucht die alte Seeschlange, das Gerücht von einer Teilung der Diözese Breslau, auf. Diesesmal ist es der Mailänder „Osserv. Kath.“, übrigens ein ziemlich wettwendiges Blatt, welches die Meldung bringt. Das Blatt will wissen, der Nuntius Galimberti habe den widerstrebenden Papst für die Lostrennung des österreichischen Teils, für welche auch Kaiser Franz Joseph sei, gewonnen und daraus erkläre sich auch, daß Weibsbild Gleich nur für den preussischen Teil als Generalvikar bestellt sei. Letztere Annahme aber trifft bekanntlich nicht zu, denn seit langem existiert für den österreichischen Teil ein besonderer Generalvikar. Ein Blatt, das sich in betreff der tatsächlichen Lage solche Schmeichelei zu schulden kommen läßt, verdient auch in betreff der übrigen Meldungen über den Gegenstand keinen Glauben, und zudem sehen wir kirchlicherseits keinen zwingenden Grund für die Trennung, vom Standpunkte des preussischen Staates aber, dessen katholischen Unterthanen die Einkünfte aus Oesterreich ebenfalls für kirchliche Zwecke zu gute kommen, auch kein Interesse dafür, denn für die Furcht, der Breslauer Oberhirt könne sich nach einer eventuellen „Abhebung“ in Preußen, auf österreichisches Gebiet, wie Dr. Förster zurückziehen, liegt jetzt doch wohl nicht die mindeste Veranlassung vor. Was endlich den österreichischen Kaiser anbetrifft, so ist derselbe ein viel zu getreuer Sohn der Kirche, als daß er den Papst zu diesem widerstrebenden Schritte drängen würde. Alles in allem können wir die Meldung des Mailänder Blattes nur als eine jener Enten ansehen, welche man in den letzten Monaten in katholischen Blättern Italiens, allerdings gerade nicht zur Erhöhung des Ansehens derselben, aufklegen läßt.

Die meist umfrittene Vorlage in der kommenden Reichstagsession wird die betreffende der Getreidezollerhöhung bilden. Seit Monaten wogt darüber schon in der Presse ein erbitterter Kampf, und den Agrariern kommt bei ihren Forderungen die Neigung zu Hilfe, gegen das sich immer mehr gegen Deutschland absperrende Rußland Repressalien zu ergreifen. Andererseits aber macht auch der steigende Appetit mancher Agrarier, welche eine Zollerhöhung für den Doppelzentner Getreide von drei auf sechs oder gar auf acht Mk. fordern, solche Politiker stutzig, welche der Landwirtschaft sehr sympathisch gegen-

über stehen. Dazu kommt, daß man vor Maßregeln zurückschreckt, welche das Interesse des verbündeten Oesterreichs verletzen; ob und in welcher Weise aber das russische Getreide betroffen, aber das österreichische gesichert werden kann, das läßt sich noch nicht absehen. Gespannt dürfte man unter diesen Umständen auf die Erklärung des Ministers Lucius in den eben tagenden Landwirtschaftsräte sein. Indessen dieselben lauten zu allgemein, als daß sich daraus ein bestimmter Schluß ziehen ließe. Während der Minister nämlich einerseits erklärte, die Regierung sei sich der Pflicht bewußt, alle Maßregeln zur Erleichterung des landwirtschaftlichen Notstandes zu treffen, betonte er doch auch andererseits, die Regierung sei der Repräsentant der Gesamtheit der Steuerzahler. Der Versammlung selbst lagen zwei Anträge vor. Während der Referent eine Zollerhöhung auf sechs Mk. forderte, verlangte der Korreferent nur im allgemeinen eine „ausgiebige“ Zollerhöhung, außerdem aber noch für die Regierung die Vollmacht, auf die geringeren Zollsätze von 1885 im Falle des Bedürfnisses zurückzugreifen. Letztere Bestimmung faßt wohl einen allgemeinen Mißwachs ins Auge.

Vor einiger Zeit verlautete, der Staatsrat solle demnächst zur Begutachtung der Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, einberufen werden. Jetzt scheint diese Einberufung indessen zweifelhaft geworden zu sein, denn der Kronprinz, der Präsident der Körperschaft, weilt in der Ferne und der Vizepräsident, Fürst Bismarck, soll jüngsten Meldungen zufolge das ganze Jahr fern von Berlin zubringen wollen. Will man trotzdem den Staatsrat einberufen, so müßte man einen Stellvertreter für den Reichszangler ernennen und als solcher würde der „Kreuzzeitung“ zufolge Minister v. Bötticher eintreten.

Die jetzt vorliegenden Listen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes im Monate September lauten im allgemeinen günstig. Die Ausfuhr ist meist gestiegen, namentlich für baumwollene und seidene Waren, für Glas und Glaswaren, Nähmaschinen und Maschinen. Von Lokomotiven und Lokomobilen, deren Ausfuhr längere Zeit gestanden war, wurden bedeutend mehr als im Vorjahre ausgeführt. Auf dem Gebiete der Bergbauindustrie ist die Einfuhr von Kohlen und Bruchsteinen gestiegen, die Ausfuhr gefallen. Auch von Eisenzeugen liegt eine bedeutende Steigerung der Einfuhr vor. Von Eisenfabrikaten ist die Einfuhr ebenfalls, aber nicht bedeutend, gestiegen. Die bedeutende Zunahme der Ausfuhrfabrikate fällt hauptsächlich auf Schienen, Eisendraht und andere Artikel, dagegen verminderte sich die Ausfuhr von Stabeisen von 16 079,2 auf 12 888,4 Tonnen. Eine bedeutende Mehreinfuhr liegt von Eisen und Stahl vor. Die Ausfuhr von Zucker ist von 28 320,1 auf 17 038,4 Tonnen gefallen. Von Spiritus sind 8380,9 Kilogramm gegen nur 4907,7 Kilogramm im Jahre 1886 ausgeführt worden. Die Einfuhr von Weizen, Gerste, Hafer und Mais ist gestiegen, von Roggen gefallen. Eine auffallende Erscheinung ist der Rückgang der Kaffee-Einfuhr von 9557,0 auf 6217,0 Tonnen, welcher in der Einfuhr der vorherigen acht Monate keine Erklärung findet, weil auch diese mit einem Minderbetrage schloffen.

In der gestrigen Sitzung des Landwirtschaftsrates wurden in einer provisorischen Abstimmung über die Getreidezölle angenommen: Zölle auf Roggen und Weizen 6 Mk., auf Hafer und Gerste 3 Mk., auf Buchweizen und Hülsenfrüchte 2 Mk., auf andere Getreidearten 2 Mk. Der Landwirtschaftsminister Lucius und andere Regierungsvertreter waren anwesend, ergriffen aber nicht das Wort. Die definitive Abstimmung findet heute statt. In einer weiteren provisorischen Abstimmung wurden angenommen: Zölle für Mais 6 Mk., für Raps 5 Mk., für Mais 3 Mk., für Bichorien 2 Mk., für Wäulenfabrikate 12 Mk., für Fleischextrakt 40 Mk., für Oleomargarin 20 Mk., für Talg 10 Mk., für Pferde 50, für Füllen und Ponies 20 und für Schweine 10 Mark.

Aus dem soeben im Druck erschienenen endgültigen Hauptergebnisse der letzten Volkszählung im preussischen Staate heben wir die auf das religiöse Bekenntnis bezüglichen Ziffern hervor. Der Religion nach waren 18245405 Evangelische (15385946 Lutherte, 2480184 Lutheraner, 378275 Reformierte), 9621763 Katholiken (9621763 Römisch-Katholische), 82030 sonstige Christen, 366575 Juden, 149 Bekenner anderer Religionen und 3548 ohne bestimmte Angaben. Die Altkatholiken scheinen sich also als solche gar nicht bekannt zu haben, wenigstens geht das aus obiger dem „Staatsanz.“ wirklich entnommenen Angabe nicht hervor. Oder sollten die paar Tausend Altkatholiken unter der Rubrik „sonstige Christen“ stehen? An Kindern in schulpflichtigem Alter (bis zu 14 Jahren) wurden 9692237 gezählt, davon von katholischen Eltern 1819243, von evangelischen 3326930, anderen Christen 15407, Juden 64308.

Dem „Salzb. Kirchenbl.“ zufolge übernimmt das katholische Missionshaus zu Antwerpen das Missionswesen für Deutsch-Australien, wo vorerst nur zwei katholische Kirchen und Schulen bestehen, während bayerische Benediktiner die Mission für die deutschen Schutzgebiete bei Sansibar leiten; letzteren kommt jährlich mindestens ein Duzend Priester und Brüder nach, die sich mit der Urbarmachung des Bodens nach Trappistenart und mit der allmählichen Heidenbekehrung befassen.

Dem „N.-M. Herald“ zufolge sandten die amerikanischen Anarchisten mit der letzten Post nach Deutschland mehrere Tausend Exemplare eines in deutscher Sprache gedruckten, von Most unterzeichneten Rundschreibens, worin die deutschen Soldaten aufgefordert werden, sich zu empören, falls ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbricht. Dieses Rundschreiben sollte der „Voss. Ztg.“ zufolge unter die Truppen des stehenden Heeres wie unter die Mannschaften der Landwehr verteilt werden.

Die Mehrzahl der Berufsge nossenschaften wird demnächst eine Petition an den Reichszangler absenden, in welcher um eine Ermäßigung des Portofaktes für die berufsgenossenschaftlichen Korrespondenzen ersucht werden soll. Die Petition soll vorher dem Präsidenten des Reichsversicherungsamts mit der Bitte vorgelegt werden, das Geluch zu unterstützen.

Die preussischen Volksschullehrer, die in neuerer Zeit nicht mit Unrecht über mancherlei administrative Maßnahmen zu klagen haben, sollen wenigstens in ihrem Alter an ihren Jubeltagen nicht zu kurz kommen. Der Kultusminister hat nämlich in einem Schreiben an sämtliche Bezirksregierungen verfügt: „In neuerer Zeit sind Anträge auf Verleihung Allerhöchster Ordensauszeichnungen für Elementarlehrer, zu welchen die Feier eines Amtsjubiläums oder die bevorstehende Pensionierung der letzteren den äußeren Anlaß gab, mehrfach erst kurz vor dem entscheidenden Tage bei mir gestellt worden, und es ist dadurch nicht immer möglich gewesen, die Ordensdekoration dem Belieben am Jubiläumstage zu befehlen. Hierdurch wird der Wert und die Bedeutung der Ordensverleihung abgeschwächt. Ich lege aber wesentliches Gewicht darauf, daß eine solche Auszeichnung, da die Veranlassung zu derselben in der Feier des Amtsjubiläums liegt, genau am Tage des Jubiläums stattfindet. Ich bestimme daher, daß die Berichte der königlichen Regierung sich spätestens sechs Wochen vor dem Tage des Amtsjubiläums in meinen Händen befinden müssen.“

Bei der gestern in Fulda vom dortigen Domkapitel abgehaltenen Bischofswahl wurde der Stadtpfarrer von

Wiesbaden, Herr Prälat Joseph Weyland, zum Bischof gewählt.

Im österreichischen Schulwesen werden die Juden in einer Weise bevorzugt, wie es in einem andern Staate wohl nicht möglich wäre. Noch bis vor kurzem war z. B. im Schulbezirk Hernals ein Jude, der sich konfessionslos erklärt hat, thätig als definitiver Lehrer an einer katholischen Schule! Eine Jüdin (im Nachbarbezirk von Fünshaus), die als definitive Lehrerin an einer katholischen Schule unterrichtet, heiratete einen Protestant und wurde mit ihm — konfessionslos! Dieser konfessionslose Lehrer und diese konfessionslose Lehrerin machten aber alle religiösen Uebungen der katholischen Jugend mit. Fürwahr, als treffliche Vorbilder! Ein orthodoxer ungarischer Jude kommt mit Feten um die Hände, wie es seine Religion zu gewissen Tagen vorschreibt, in die Schule, um — katholische Kinder zu erziehen! Und wie viele Juden und Jüdinnen sind nicht in den Vororten der Hauptstadt Wien an katholischen Schulen definitiv angestellt! In Verchenfeld und Ottabring allein über zwanzig!

Die Aufhebung der französischen Gesandtschaft beim Vatikan ist von der Budgetkommission beschlossen worden. Es steht zu hoffen, daß die Kammer eine so kolossale Thorheit, welche selbst Gambetta nicht begangen hat, und vor der Paul Bert zurückzuckt, weil sein Aufenthalt in Tongking ihn über den Einfluß der katholischen Missionen zu gunsten Frankreichs aufgeklärt hatte, nicht gutheissen wird. Die französische Gesandtschaft beim Vatikan ist nicht etwa, wie die Unter-Tierärzte der Kammer und ihre Freidenkeranhänger glauben, eine Einrichtung speziell den französischen Katholiken zu Gefallen; sie repräsentiert ganz einfach Frankreichs Recht und Interesse, in der religiösen Frage, die vom hl. Stuhle geleitet wird, mitzusprechen zu dürfen. Der Papst ist unendlich einflußreicher für die Geschicke Europas, als die Könige von Holland, Belgien und Spanien, bei denen es aber die Staatsweisheit der Republik für unerlässlich notwendig findet, Gesandtschaften zu unterhalten. Will man etwa, wie einige radikale Blätter andeuten, den Papst für seine „Verbindung mit Herrn v. Bismarck“ bestrafen? Das wäre der Gipfelpunkt der Thorheit. Wenn die deutsche Regierung dem Papste mehr Rücksicht, Billigkeit und Wertschätzung bewies, als die republikanische Regierung des „allerchristlichen“ Frankreichs, der „ältesten Tochter der Kirche“, so mag das letztere sich gebührend schämen, und seine Eiferjucht über das friedliche Einverständnis der Regierung Deutschlands mit dem Vatikan nicht auf so lächerliche Weise auslassen.

Der irische Parlaments-Abgeordnete Dillon erklärte auf einer Versammlung der Nationalliga in Limerick: „er gebe die Ansicht des Erzbischofs Walsh von Dublin wieder, wenn er offen ausspreche, daß alles Gerede von Frieden in Irland aufhören müsse, solange William O'Brien im Gefängnis schmachte. Wäre das irische Volk stark genug, so würde er offen zur Anwendung von Gewalt raten; er habe jedoch die Ueberzeugung, daß auch die gegenwärtige Politik der Irländer zum Siege führen würde.“ Den Bäckern gab Dillon den Rat, nicht zu sehr in der Eile zu sein, um sich mit den Gutsherren gütlich abzufinden, „da das Volk bald Eigentümer des gesamten Landes sein würde.“

Die bulgarische Sobranje genehmigte die angefochtene Wahl dreier Oppositionsmitglieder, nachdem Stambulow für dieselben in bereiter Weise eingetreten war. — Es wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, betreffend die Prägung von drei Millionen Scheidemünzen zu 75 Teilen Kupfer und 25 Teilen Nickel. Die Sobranje wählte zu diesem Behuf eine neungliedrige Kommission.

Die marokkanische Frage will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jetzt macht sich auch eine einheimische Stimme aus Marokko selbst vernehmbar, und diese macht energisch Front gegen die allzu zärtlichen Sorgen, die manche Regierungen Europas um die Zukunft des afrikanischen Staatswesens geäußert haben. „Die Europäer haben sich“, bemerkt die „Times of Marokko“, „nur um sich selbst zu bekümmern und es dem Volke von Marokko zu überlassen, die rein heimische Frage der Erbschaft unter sich zu regeln. Das einzige Ding, welches Ausländer in Marokko gefährden dürfte, ist die übelangebrachte Bereitwilligkeit ihrer Regierungen, sie zu schützen. Die nach Tanger entsandten Kriegsschiffe haben natürlich den maurischen Argwohn über europäische Absichten wachgerufen.“

Die Lage des Kongogstaates, an dessen Spitze bekanntlich der König von Belgien steht, ist namentlich im Gebiete der Stanleyfälle eine sehr bedrohte. Selbst in den Kreisen der Kongoregierung sind die Besorgnisse groß. Der Araber-Aufstand ist, wie sich herausgestellt haben soll, — ein Werk des Sultans von Sansibar. Der Kongogstaat, welcher auf Grund des Berliner Kongovertrages auf die Mithilfe des Sultans von Sansibar zur Unterdrückung des Araber-Aufstandes gehofft hatte und sie zur Bekämpfung der Araber in Anspruch nehmen wollte, sieht den Sultan als seinen Gegner, der durch Emisäre die Autorität des Staats untergräbt. Unter solchen Umständen ist es sehr zweifelhaft, ob die Kongoregierung in der Lage sein wird, das Gebiet der Stanleyfälle thatsächlich zu behaupten. Die Kongoregierung will ernste Beschlüsse fassen, und es verlaute, daß sie die deutsche Reichsregierung ersuchen will, sie in ihren Vorstellungen bei dem Sultan von Sansibar zu unterstützen.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 5. November.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins wurde ein Vortrag über die augenblickliche politische Lage und das bevorstehende Jubiläum des hl. Vaters gehalten.

* [Dampfbootfahrt Danzig - Neufahrwasser.] Vom nächsten Montag ab fährt das letzte Dampfboot von der Stadt nach Neufahrwasser um vier Uhr abends und das letzte Boot von Neufahrwasser nach der Stadt um fünf Uhr ab.

* [Der Konservator des Stadtmuseums.] Herr Louis Fried. Sch. ist Donnerstag nachmittag infolge eines Herzschlages gestorben; derselbe stand im 72. Lebensjahre.

* [Rekruten-Einstellung.] Gestern trafen hier eine Menge Rekruten ein. Um 1/27 Uhr morgens kamen für das hiesige Pionier-Bataillon 86 Mann und ein Offizier aus Ostpreußen an, ferner kamen aus Marienburg für das 4. Ostpreussische Grenadier-Regiment Nr. 5 80 Mann und ein Offizier an. Kurz vor 11 Uhr langten dann für das Infanterie-Regiment Nr. 128 aus Berlin 604 Rekruten und sechs Offiziere an. Um 1/210 Uhr trafen ferner auf dem Hothorabahnhofo 184 Rekruten und ein Offizier aus Neustadt ein. Dieselben zogen nach dem Legethorabahnhofo und fuhren nach Ostpreußen weiter. Nachmittags trafen noch 90 Mann mit einem Offizier aus Graudenz ein, dieselben sind auch dem 4. Ostpreussischen Grenadier-Regiment Nr. 5 zugeteilt. Heute werden von hier 199 Rekruten nach Ortelshagen und 90 nach Graudenz befördert. Gestern vormittag wurden die hier angelangten Rekruten einer ärztlichen Besichtigung unterzogen.

r [Unglücksfälle.] Der Anstreicher Emil Neubauer wollte gestern nachmittag auf dem am alten Regierungsgebäude an der Schäferei aufgestellten Baugerüste in der Höhe der ersten Etage von einer Leiter zu andern und hielt sich zu diesem Zweck an einem Querringel fest, so daß die Füße keinerlei Halt mehr hatten. Die Kraft in den Händen verließ ihn, und er stürzte herunter. Ein Polizeibeamter schaffte ihn sofort per Korb nach dem Stadtlazarett, woselbst außer mehreren Quetschungen im Gesicht, Gehirnerschütterung konstatiert wurde, welche Aufnahme notwendig machte. — Der Arbeiter Otto Krüger — ein arbeits-scheues, verkommenes Subjekt — übernachtete gestern nacht unter dem Thorwege Kunstgasse 22. Ein morgens dort mit einem Arbeitswagen einfahrender Kutscher konnte der Dunkelheit wegen K. nicht bemerken und ging demselben ein Rad des Wagens über die Seite, den rechten Oberarm und Vorderarm. K. wurde morgens dort hilflos gefunden und per Korb nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst er wegen der davon- getragenen Quetschungen an den vorgedachten Körperteilen Auf- nahme fand.

* [Pensionierung.] Der Geh. Regierungs- und Schulrat v. Ciriach-Wantrup in Arnberg, welcher in der Konstituzion als konservativer Parteiführer in Danzig und späterer Abgeordneter für Elbing-Marienburg in unserer Provinz allgemein bekannt geworden ist, wurde, Berliner Blättern zufolge, am 31. v. M. auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

* [Zuckerfabrik Gr. Zünder.] Von unterrichteter Seite wird der „D. Z.“ die Mitteilung, daß Herr Direktor E. Kaul in Braust den Betrieb der Zuckerfabrik Gr. Zünder übernehmen wird. Der Unternehmer gilt als einer der ersten Techniker in der Zucker-Industrie, und da derselbe durch seine langjährige Tätigkeit in einer benachbarten Fabrik auch mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen des Danziger Werders vertraut ist, ihm auch die nötigen Mittel zur Seite stehen, so dürfte die Fabrik jetzt einer möglichst geicherten Zukunft entgegensehen.

* [Stadttheater.] Die Hauptrollen in Bürger's gern gesehenem „Souffix“ sind mit den besten Kräften besetzt. In der Konzettene im zweiten Akt wirken mit: Fräulein Walthers (Frühlingsliebe von R. Franz und Lied von Brahms), Herr Meyndorf (Haidelieder von C. Göthe), Herr Schlosser (Das Elternhaus von Vassen und Frühlingslied von W. Sahn). Herr Seemann bringt die Sarasateschen Zigeunerreihen zum Vortrage.

* [Retourbillets für die vierte Wagenklasse.] Durch die Presse geht die Nachricht, daß die preussische Staatsbahn-Verwaltung beabsichtigt, demnächst auch für die vierte Wagenklasse Retour-Billets einzuführen. Wie die „B. Börsen-Zeitung“ hört, besteht die Absicht, zunächst versuchsweise nur für kürzere Strecken (zum Warth- u. Besuche) Retourbillets vierter Klasse anzugeben und denselben eine Gültigkeitsdauer von nur einem Tage beizulegen. Die erste Anregung zu dieser Verkehrsvereinfachung soll von der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen ausgegangen sein.

* [Für Militärärzte.] Nach § 15 der Anstellungs- grundgesetze sind bis 1. Dezember jeden Jahres die Bewerbungs- gesuche der in die Anwärterlisten der resp. Anstellungsbehörden aufgenommenen Militärärzte zu erneuern. Wenn das Er- neuerungsgesuch, welches bei aktiven Militärpersonen durch den Truppenteil befördert wird, nicht am 1. Dezember der Anstel- lungsbehörde vorgelegt wird, so erfolgt ohne weiteres die Streichung von der Bewerberliste.

* [Personalien.] Der bisherige kommissarische Kreis- Schulinspektor, Herr Theodor Stener in Rosenberg Westpr., ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

* [Ordnungsverleihungen.] Dem Bürgermeister Belian zu Allenstein ist der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Haupt- kommandanten A. D. Labreau hieselbst der Königlich- Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

* [Rosenberg (Landkreis Danzig), 4. November.] In voriger Woche wurde hieselbst eine vergnügte Hochzeit gefeiert. Während die Gäste sich durch Spiel und Tanz amüsieren, er- brechen Diebe, angeblich „Süßjungen“, das Fenster der Speise- kammer und entwendeten aus derselben den ganzen Vorrat von Wein, Bisk. zc. Erst nachdem die Diebe das Geranthe in Sicherheit gebracht, wurde der Diebstahl entdeckt.

* [Boppot, 4. Nov.] In unserer Nachbarschaft ist in leht- verfloßener Nacht ein Forstbeamter das Opfer eines, wie es

scheint, von Forstfrevern verübten Attentats geworden. Nach einer telegraphischen Meldung aus Kielau, welche heute morgen hier eintraf, ist der Forstaufscher Splittstößer in Grabau bei Gdingen durch einen Schrotschuß in Arm und Bein bedeutend verwundet worden. Herr Sanitätsrat Dr. Benzler wurde tele- graphisch zur ärztlichen Hilfeleistung dorthin berufen. — Herr Sanitätsrat Dr. Benzler hat zum Bedauern vieler, denen er bisher seinen ärztlichen Beistand und Rat gewidmet, sein 50- jähriges Doktorjubiläum zum Abschluß seiner ärztlichen Thätig- keit gewählt. Einer von ihm heute veröffentlichten Erklärung zufolge legt er wegen vorgerückter Jahre seine ärztliche Praxis nieder.

x. Aus der Tschler Heide, 4. Novbr. Auf dem Gute in Sternbach, früher Liannek benannt, ungefähr 4 Kilom. von Liannek entfernt, weiten diesen Sommer hindurch die gräfliche Familie Talleyrand Périgord und der Vater des Herrn Grafen, Herr Herzog von Dino. Diese Woche hat sich die Familie nebst ihrer Dienerschaft nach Berlin zum Winteraufenthalte begeben. Wie wahrhaft religiös diese hohe Familie, die seit 1874 das Gut im Besitze hat, ist, beweist der Umstand, daß sie die Pflicht des Kirchenbesuches an Sonn- und Festtagen recht gewissenhaft erfüllt. Das Gut soll der Kolonisationskommission angeboten worden sein, allein die Versteigerung, es zu verkaufen, scheiterte zu sein, trotzdem der Fiskus sich sehr geneigt zeigte, den Wald nebst der seit zwei Jahren eingerichteten und bereits über ganz Westpreußen bekannten Baumschule in der Herzoglichen Forstverwaltung anzukaufen. — In Liannek wird der Bahn- hof durch Einrichtung einer Militärrampe bedeutend er- weitert. Die Vorarbeiten sind bereits so weit vorgeschritten, daß ein neuer Schienenstrang von 600 Meter Länge gelegt wird. Hierbei sind viele Leute, darunter die eben aus der Schule ent- lassene Jugend, beschäftigt und verdienen bis 1,50 Mk. pro Tag. Wegen des beabsichtigten Chausseebaus von Klinger über Liannek nach Mondamin (18 1/2 Kilometer) bereiste der Landes- direktor Herr Dr. Wehr in Begleitung des Landrats Herrn Dr. Gerlich und des Rittergutsbesizers von Bremen und Herren- haushaltbesizers Herrn Rinkowski die hiesige Gegend. — Am 25. v. M. fand eine Lehrerkonferenz in Poln. Cechyn unter Leitung des königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Menge im dortigen Schulhause statt. Auf derselben wurden von dem Haupt- lehrer Herrn Wanthel aus Liannek über das Thema: „Der barmherzige Samaritaner“ und dem zweiten Lehrer aus Witz- Herrn Kasznowski über das Lesefeld: „Der Kuhhirt“ Mutter- lektionen mit polnischen Kindern zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten. Nach dem amtlichen Teile begaben sich die Herren Lehrer mit dem Herrn Kreis-Schulinspektor ins Gasthaus, wo sie nach eingenommener Mahlzeit im fröhlichen Beisammensein sich ergöteten. Diese gemütliche Versammlung beehrte der Herr Pfarrer des Orts Herr Lie. Albrecht durch sein Erscheinen und unterhielt sich mit den Herren Lehrern, besonders mit dem Lehrer Herrn Wanthel, dessen Sohn, ein seit vier Jahren ordinierter kath. Geistlicher, wegen eines hartnäckigen Nervenleidens zu- hause weilt.

W. Schwach, 4. Novbr. Der Bau der Chaussee von Sar- towitz bis Michelau, 13,30 Kilom. lang, soll nunmehr in An- griff genommen werden. Die Baukosten für diese Strecke sind auf 300 000 Mk. veranschlagt. Diese Kunststraße wird die Ort- schaften Jungenand, Dt. Westphalen, Neuhuben, Gr. Westphalen, Brattwin und Michelau berühren, welchen insgesamt ein fester Verkehrsweg schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis ist, da die vorhandenen Kommunikationswege, welche bei Herbst- und Frühjahrszeiten oft unpasseierbar sind, den Lastverkehr sehr erschweren und zugleich den Absatz der reichen Bodenerzeugnisse in hohem Grade beeinträchtigen. — Dem technischen Lehrer am hiesigen Gymnasium, Herrn Kantor Knoff, hat der Herr Kultusminister von Götter in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Orgelspiel und den Kirchengesang eine Gra- tifikation von 100 Mk. zukommen lassen. — Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ersatzwahl der dritten Abteilung er- hielt Herr Baumeister Löwner (evang.) 80, Herr Buchbinder- meister Orłowski (kath.) 40 Stimmen. Herr Löwner ist mithin gewählt. Bei der heute vorgenommenen Neuwahl derselben Abteilung erhielten Herr Kaufmann C. A. Köhler (ev.) 100, und Herr Schneidermeister Salzmann (ev.) 98 Stimmen. — Am Abende des Allerheiligentages sah man auf dem katholischen Kirchhofe viele Gräber mit brennenden Kerzen; diese Sitte ist hier neu.

* [Thorn, 3. November.] Die Ofenklappe hat gestern hier zwei Opfer gefordert. Im Hause Brückenstraße Nr. 45 wohnte eine Treppe hoch der Schneidermeister M. Seine Frau und Kinder hatten sich vor einiger Zeit von ihm getrennt, M. hielt sich deshalb eine Wirtschafterin, ferner war eine auf Kulmer Vorstadt wohnende Arbeiterin L. wiederholt bei ihm beschäftigt. Diese Frau war auch Dienstag zu M. gegangen;

gestern abend fiel es ihrem Manne auf, daß die Frau, welche allerdings, wenn M. sehr beschäftigt war, häufig dort über- nachtet hatte, noch nicht zurückgekehrt war; er forschte nach, fand die Wohnung des M. verschlossen und veranlaßte die zwangsweise Eröffnung derselben. Das Zimmer war mit Kohlendunst gefüllt, die Ofenklappe war geschlossen, und die drei Personen fanden sich in bewußtlosem Zustande vor. Die sofort vom Arzte angestellten Rettungsversuche erwiesen sich bei der Wirtschafterin erfolglos. Dieselbe blieb tot. M. und die Frau L. zeigten schwache Lebensspuren und wurden ins Kranken- haus gebracht, wo ersterer noch in vergangener Nacht verstarb. Die letztere schwebt noch in großer Lebensgefahr.

* [Gnowoglow, 3. Nov.] Die Ausgrabung und gerichtl- ärztliche Untersuchung der Leiche des am 19. v. M. beerdigten Kaufmanns Spiro fand heute um 10 Uhr auf dem jüdischen Kirchhofe statt. Der Sektion wohnten die Gerichtskommission, die jüdischen Leichenwäscher und eine Menge Zuschauer bei. Die eingehende Untersuchung hat eine große Menge Ertrinken in dem Körper festgestellt. Der gerichtlichen Nachforschung wird es hoffentlich gelingen, die Schuldigen ausfindig zu machen.

Danziger Standesamt.

Rom 4. November.

Geburten: Benj. Bahnwärter Vitalis Burchert, T. — Feldwebel Heinrich Adolf Lutterloh, T. — Schlossergeh. Heinrich Scherpinski, T. — Arb. Wilhelm Schlichte, S. — Sergeant Paul Eichholz, T.

Aufgebote: Seefahrer John William Gschinski und Rosalie Johanna Grünkowski in Boppot. — Arb. Michael Kordunowski in Segolewo und Rosalie Thießer in Kiewe.

Heiraten: Maßheber Johann Paul Slowy und Mathilde Rosalie Krause. — Seefahrer Karl August Gottschan und Meta Franziska Kiewe. — Arb. August Gustav Karl Obarowski und Ottilie Helene Socolowski. — Arb. Julius Ludwig August Grabbel und Witwe Justine Marianna Thiel, geb. Hilla.

Todesfälle: T. d. Hofbesizers Edmund Behrendt, 4 J. — Arb. Franz Dettlaff, 53 J. — Klempnergeh. Theodor Oskar Barfowski, 43 J. — Konservator im Stadtmuseum Louis Friedrich Rudolf Ey, 72 J. — Rechnungsrat a. D. Andreas Robert Ferdinand Hägmann, 82 J. — T. d. Arb. Johann Kalesha, 3 J. — S. d. Wauergeh. Theodor Banese, 6 J. — Lehrerin Helene Guttke, 46 J. — T. d. Kaufmanns Hirsch Haushalter, 7 J. — T. d. Schuhmachergeh. Johann Festka, totgeb. — S. d. Arb. Benjamin Bentan, 3 M. — Witwe Laura Mathilde Tobias, geb. Boff, 69 J. — Dienstmädchen Rosalie Ellwart, 34 J. — Witwe Elise Marie v. Behr, geb. v. Franzius, 58 J. — S. d. Fleischergeh. August Blaschke, 19 Tg. — Maler Reinhold Böllner, 25 J. — Dienstmädchen Luise Heiligmann, 24 J. — Unchel: 1 T.

Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover (Ergänzung für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: Zwei Verehrer der „kleinen Erzelenz“ 2 Mk.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 4. November. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt feucht 116/7 Pfd. 126, hellbunt bezogen 129 Pfd. 147, 133 Pfd. 149, hochbunt 127 Pfd. 150, 131 Pfd. 155, weiß 132 Pfd. 158, rot bezogen 133 Pfd. 147, Sommer- 125/6 und 134 Pfd. 154, 131 Pfd. 155, 134 Pfd. 156, für polnischen zum Transit be- zogen frank 122 Pfd. 107, hellbunt bezogen 130/1 Pfd. 123, gläsig 126 Pfd. 125, 127/8 Pfd. 125 1/2, hochbunt gläsig 130/1 Pfd. 128, fein hochbunt gläsig 130 Pfd. 129, für russischen z. Transit schwarzspitzig 124 Pfd. 103, rot bezogen 126 Pfd. 120, rot 128 Pfd. 123 M. p. To. Regulierungspreis inländisch 152, Transit 124 M.

Roggen. Inländischer 124 Pfd. 101, 122 Pfd. 104, vom Speicher 124/5 Pfd. 103, alt 124 Pfd. 102, polnischer z. Transit 123 Pfd. 79 M. Alles per 120 Pfd. per To. Regu- lierungspreis inländisch 103, unterpolnisch 79, Transit 76 M. Gerste ist gehandelt inländische grobe gelb 108 Pfd. 94, hell 110 Pfd. 107, 112 und 113/4 Pfd. 108, russische zum Transit 105 Pfd. 75, 113 Pfd. 82, hell 110 Pfd. 89, 119 Pfd. 95, fein 116 Pfd. 108 M. per Tonne.

Safer russischer zum Transit 68—78 M. p. Tonne bezahlt. Erbsen inländische Koch- 125, polnische zum Transit mittel 100 M. per To. gehandelt.

Rübsen polnischer z. Transit schimmelig 156 M. per To. bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,60, 3,75, mittel 3,20, fein 2,90 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco kontingentierter 47 Geld, nicht kontingen- tierter 34 M. Geld.

Zur Kinder-Annahme!

Communions-Bilder in allen Ausstattungen zu gewünschten Preisen. Heiligen- und Kalendebilder. Rosenkränze, pro Dutzend von 80 Pf. bis zu den teuersten Sorten.

Skapulier. Bild des hochw. Herrn Bischofs Dr. Redner. Cab. 50 Pf. Visit 30 Pf. Gerahmte Cabinets von 1,50— 7 M. Gerahmte Polio 16 und 20 M.

Lichtdruck-Photographie des hl. Vaters und des Kaisers (Pendants) in geschnitztem, braunem Holzrahmen mit Goldleiste 28/21 Zoll groß à 11 M.

Abonnements auf alle Journale und Zeitschriften bitte zu bestellen.

Demnächst erscheint in meinem Verlage:

Vom Wechselstrand. Ein Ost- u. West- preussisches Dichterbuch, herausgegeben von Dr. Dom. Koriath, kath. Priester. ca. 350 Seiten. Preis in feinsten Ausstat- tung, eleg. Einband mit Goldschnitt 4 M. Gegen Einsendung von 4,20 M. Franco- zusendung.

Das Buch, an dem sich hervorragende Geis- tliche und Laien der beiden Diöcesen Culm und Ermland beteiligt haben, wird nach dem Ur- theil von Sachverständigen eine der hervor- ragendsten Gedichtsammlungen der neueren Zeit auf katholischem Gebiet bilden und zum Geschenk vorzüglich geeignet sein.

Hochachtungsvoll

Danzig, Ziegegasse.

Dr. B. Lehmann'

sche Buchhandlung.

Stadt-Theater.

Sonntag den 6. Nov. Nachmittags 4 Uhr. Außer Abonn. Wei haben Preisen. Passe- partout C. Lustschlöffer. Pöffe mit Gefang in 3 Acten und 5 Bildern von W. Mann- frädt und A. Weller. Musik von A. Mohr. — Abends 7 1/2 Uhr. Zum ersten Male: (Novität.) Der Lumpenfönig.

In unserm

Weihnachts-Kusverkauf

heben als besonders preiswerth hervor:

Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder, einen Posten Corsetts, à 0,50, 1 und 2 M., die früher 1,50, 2 und 6 M. gekostet,

Tischzeuge, Handtücher, Kaffeegedecke, Schürzen, Tricottailen, Morgenröcke, Unterröcke zc.,

500 Duzend reinleinenene Taschentücher in allen Größen und Qualitäten zu besonders billigen Preisen.

Eine Partie Reste

in Negligeestoffen, Wiener Cords, Hemdentuche, Dowlas, Leinen zc.

Potrykus & Fuchs,

4, Wollwebergasse 4.

Durch einen günstigen Zufall

hatten wir Gelegenheit, ca. 150 Stüd

Kleiderstoffe in halb und reiner Wolle ganz außergewöhnlich billig zu kaufen, so, daß wir dieselben

unter **Fabrikpreis** abgeben können.

Wir heben der Billigkeit wegen nur einige Qualitäten, welche sich zu Haus- und Promenadenkleidern vorzüglich eignen, besonders hervor und empfehlen dieselben zu den daneben verzeichneten

ganz enorm billigen Preisen:

Berliner Tuchwarp in hübschen neuen Mustern, per Mtr. 30 Pf.

Croisé und Diagonal, kräftiges Körpergewebe zu Hauskleidern, per Mtr. 40 und 45 Pf.

Plaid in schönen, soliden Caros, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 75 Pf. $\frac{1}{4}$ 40 Pf.

Parma, kräftiger Körperstoff zu Hauskleidern, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 1 M.

Sofia, feingeripptes Körpergewebe zu Hauskleidern, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 95 Pf.

Noppé Nouveauté, kräftiger wollreicher Stoff zu Promenadenkleidern, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 1,20 bis 1,50 M.

Indem wir auf diese günstige Offerte nochmals aufmerksam machen, ersuchen wir das geehrte Publikum, sich von der Preiswürdigkeit und guten Qualitäten vorgenannter Stoffe Ueberzeugung zu verschaffen.

Melucken, geschlossenes Gewebe in neuen Melangen zu Haus- und Promenadenkleidern, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 1,20 M.

Diagonal und Croisé in reiner Wolle und allen Farben, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 1,25 M.

Schwarze und couleurt Cachemirs in reiner Wolle und guter Qualität, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 1,20, 1,35, 1,50 M. rc.

Cheviots, schwer und tuchartig, solider Stoff zu Promenadenkleidern, $\frac{3}{4}$ breit, per Mtr. 90 Pf. bis 1,20 M.

Ein Posten Prima-Peluche per Mtr. 2,10 M.

Sikorski & Sternfeld.

11, Kohlenmarkt 11, vis-à-vis dem Zeughaufe.

Der Pius-Verein

versammelt sich Dienstag den 8. d. M., abends 8 Uhr, Breitgasse 83. Vortrag von Herrn Pfarrer Scharmer. 7-8 Uhr Bücherwechsel.

Münchener Pschorr-Bräu.

Sieben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von $8\frac{1}{2}$ Liter an.

Danzig, 4. November 1887.

Edmund Einbrodt.

Einem hochgeehrten Publikum von Pöplin und Umgegend bringe ich meine vorzüglichen **Tafelbiere** in **Flaschen und Gebinden** in empfehlende Erinnerung.

Ich halte stets auf Lager:

Münchener Spatenbräu,
Münchener Pschorrbräu,
echtes Culmbacher,
Königsberger,
engl. Porter,
engl. Del,
Pilsener,
Nürnberger,
Bilsener,
Gräher.

sowie verschiedene Biere aus der Brauerei Engl. Brunnen Gising (prämiert mit zwei goldenen Medaillen).

Bestellungen nach auswärts werden sofort effectuirt.

Angelegentlichst empfehle mein reich assortirtes Lager

Hamburger u. Bremer Cigarren

in allen Preislagen bis zu den feinsten 87 Importen.

Es ist stets mein Bestreben, in jeder Weise meine mich bedienenden Kunden prompt und reell zu bedienen.

Pöplin, den 28. October 1887.

H. Pozzesi,
Bauhof's-Restaurateur.

P. S. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in feinen **Rum's, Arac's** und **Cognac's**, sowie vorzügliche **Weine** zu den billigsten Preisen.

Thee-Lager von J. L. Rex-Berlin.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Abtheilung für Wäsche!

Knabenhemden von Dowlas

Größe	3	4	5	6	7	8	9
	30	40	50	70	80	90	1 M.

Mädchenhemden von Dowlas

Größe	3	4	5	6	7	8	9
	30	40	50	60	70	80	90 J.

Knabenhemden und Mädchenhemden von schwerem Hemdentuch und Herrenhuter Hausmacherleinen stellen sich 10 und 20 J. höher.

Damenhemden von Dowlas, sauber gearbeitet, mit Spitzen à 1 M.

Damenhemden von Hemdentuch, vorzüglich in der Wäsche, à 1,20 M.

Damenhemden von ganz schwerem Hemdentuch mit Zwirnspitzen à 1,30, 1,50, 1,60, 1,80 M.

Damenhemden von Hausmacher-Halbbleinen, sehr vollkommen gearbeitet, à 1,30 M.

Damenhemden von Herrenhuter Hausmacherleinen, bestes Fabrikat, à 1,50, 1,60, 1,80, 2 M.

Damenhemden von ganz feinem, schlesischem Leinen, à 2, 2,50 M.

Herrenhemden von starkfäbigem Hemdentuch in gut sitzenden Jagons, à 1,50, 1,60, 1,80, 2 M.

Herrenhemden von Hausleinen, à 1,50 M.

Herrenhemden von Herrenhuter Hausmacherleinen, à 1,50, 1,60, 1,80 M.

Herrenhemden von schwerem rein Leinen, à 2, 2,50 M.

Ferner empfehlen:

Negligeejacken für Damen von Faux Piqué, à 1,25 M.

Negligeejacken von Belzique, elegant ausgestattet, à 1,50, 1,75 M.

Damenpantalons von Neuforce und Negligestoff mit Stickerei, à 1,50 M.

Weiße Pantalons für Mädchen jeden Alters von 40 J. an.

Unterkleider für Herren jeder Art.

Bestellungen nach Maß werden unter Leitung einer perfecten Zuschneiderin aufs Schnellste ausgeführt.

Feste Preise!

Ein Eigenthümer bittet Edelgefinnte um ein Darlehn von 30 Mark auf kurze Zeit. Adressen unter A. 20 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Regenschirme

in
Seide von 5 M. an,
Gloria von 3,50 M. an,
Zanella von 1,50 M. an

empfehle in haltbarer Qualität

Adalbert Karau,

Schirm-Fabrik,

Danzig, Langgasse 35.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.